Sieg-Lahn-Zeitung

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

7. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 100. Siegen, Mittwoch, 26. August 1891.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" für den Monat September werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Fürst Bismarck, die freisinnige Presse und England.

≅ Wer, unbekannt mit den geschichtlichen Thatsachen und namentlich mit dem unversöhnlichen Hasse, den der Radikalismus dem Alt Reichskanzler entgegenbringt, die letzten Auslassungen der deutschfreisinnigen Presse — eine Probe davon liefert auch ein hiesiges gleichgesinntes Blatt — liest, der muß eigentlich zu der Ueberzeugung gelangen, daß Fürst Bismarck eigentlich nichts anderes ist, als ein glücklicher Abenteurer, der aus eigenem sittlichen Streben nicht das Geringste für Deutschlands Einigkeit und Größe geleistet, vielmehr die politische Stellung desselben tief erschüttert hat! Giebt es denn in der ganzen anderen Welt eine Partei, die in so lügenhafter und ekelerregender Weise einen Mann mit Schmutz bewirft, der die höchsten Verdienste um sein Vaterland sich erworben hat? Haben denn die Anhänger der deutschfreisinnigen Partei jede Scham und jedes Erinnerungsvermögen eingebüßt, daß ihre Presse in so empörender Weise den Fürsten Bismarck in den Koth zieht? Wahrlich, die Schamröthe muß jedem ehrlichen deutschen Mann in das Gesicht steigen, wenn er sieht, bis in welche Kloake der politische Fanatismus führt! Es wäre schade um jeden Tropfen Tinte, den wir zur Widerlegung oder Belehrung jener deutschfreisinnigen Verleumder und Hetzer verschwenden wollten; sie sind eben Mohren, die niemals weiß zu waschen sind! Haß und Parteifanatismus trüben gleichstark ihr Urtheil und läßt sie selbst davor nicht zurückschaudern, daß sie in ähnlicher Weise wie der berüchtigte Jude Oppert aus Blowitz die Thatsachen vollständig auf den Kopf stellen. Doch sei es uns gestattet, darauf hinzuweisen, wie unpolitisch und unpatriotisch sie gerade jetzt sich gebahren, wo es sich nicht länger leugnen läßt, daß unsere auswärtige Politik England gegenüber vom „alten Kurse" leider in bedenklicher Weise abgewichen ist. Fürst Bismarck rechnete niemals mit den Imponderabilien der Blutsverwandtschaft, mit den platonischen Freundschaftsversicherungen der Briten oder mit der Phrase von der angeblichen Interessengemeinschaft Deutschlands und Englands. Auch das deutsche Volk hat sich niemals für die egoistische Politik des „perfiden Albion" begeistern mögen. Die Vorgänge in Portsmouth mögen uns aber zur Warnung und zur Lehre dienen. Vor hundert Jahren mußte man sich noch schamvoll das Geständniß machen: Ich bin nur ein Deutscher! Auch jetzt, wo des deutschen Kaiserreiches Herrlichkeit wieder entstanden ist und eine neue Blüthezeit deutscher Macht und Größe beginnen sollte, erweckt es fast den Anschein, als ob es das Recht des Auslandes sei, Deutschland zu höhnen und zu spotten. Fast überall, an den Ufern der Seine und der Newa, am Strande der Themse, der Moldau und anderwärts sind wir seit zwei Jahrzehnten der Gegenstand unversöhnlicher Antipathieen, ja des Hasses. Graf Moltke hat einst die Dauer dieses Hasses auf 50 Jahre berechnet. Eine Abkürzung dieser Zeit ist nur möglich, wenn wir, umgeben von Feinden, allezeit getreulich Wacht halten und uns stets bewußt bleiben, bloß aus eigener Kraft den Kampf um unsere nationale Ehre und Existenz aufnehmen zu können. Eine thörichte Verblendung wäre es, hierbei auf Englands Waffenbrüderschaft zu bauen. Dem Hochmuth der Briten und ihrer anmaßungsvollen Haltung gegenüber möchte uns vielmehr eine etwas stärkere Ader nationaler Empfindlichkeit und nationalen Stolzes zu wünschen sein. Möge Gott uns dauernd sittliche Kraft genug verleihen, uns, ungeachtet aller frivolen Hetzereien, als die Träger der Friedenspolitik zu erweisen, so lange sich dieses hohe Amt nur irgend mit der Wahrung unserer nationalen Würde vereinigt. Wenn aber eine blutige Katastrophe zur Nothwendigkeit werden sollte, dann wird zur Wahrheit werden, was Fürst Bismarck kürzlich ausgesprochen hat: „Alle Angriffe von Außen werden wie Hammerschläge auf uns wirken, unsere Einigkeit nur noch inniger und stärker machen." Und welches Schauspiel vollzieht sich jetzt in England, dem „deutschfreisinnigen" Bundesgenossen und Musterbild Deutschlands? Dieselbe Königin, deren erlauchte Tochter sich nur durch schleunige Abreise vor den Insulten des Pariser Pöbels zu schützen vermochte, sitzt an derselben Stelle, wo sie noch vor ganz kurzer Zeit unserem Kaiser, ihrem Enkel, die Stirn küßt, sitzt jetzt an der Seite des Admirals Gervais, des Vertreters unseres Erbfeindes! Das ist der Erfolg all' unserer Bemühungen um Großbritanniens Gunst und Freundschaft! Unser nationales Empfinden, unser deutscher Stolz muß sich bei jenem Anblicke empören! Wer aber noch nicht daran glauben will, daß nicht bloß die Königin Viktoria, sondern auch das englische Volk nicht für die stammverwandten Deutschen, sondern für die Franzosen Sympathieen hegt, der lese die Begrüßungsartikel der englischen Presse, gleichviel, ob Salisbury'scher oder Gladstone'scher Richtung. Das Leiborgan des gegenwärtigen Premierministers versichert im Namen seiner Landsleute, daß England „den eifrigsten und ernstesten Wunsch" hege, mit „seinem nächsten, unternehmungslustigsten und interessantesten Nachbar in ewigem Frieden zu leben", und daß der alte Haß gegen die Franzosen völlig geschwunden und nur die Erinnerung an wiederholte treue Waffenbrüderschaft geblieben sei. Schließlich sagt das Blatt: „Wir haben nicht den Wunsch, an irgend einem Punkte uns feindlich engagirt zu sehen; aber wenn das Schicksal uns einmal diese unwillkommene Pflicht auferlegen würde, so würde uns damit nichts eher versöhnen, als wenn wir wieder die Waffenbrüderschaft mit der französischen Flotte erneuern könnten."

= Der preußische Staatshaushalt für 1891/92

schließt in Ausgabe und Einnahme mit rund 1720 Millionen Mark ab, die Schlußziffer hat sich in zwanzig Jahren gerade verdreifacht. Das Finanzgesetz vom 17. März 1872 bezifferte ein gesammtes Wirthschaftsbedürfniß von 561 Millionen. Es ist nicht ohne Interesse, auf die Entwicklung dieses, verhältnißmäßig kurzen Zeitraums zurückzublicken. In denselben fällt die Verwaltungsreform (Kreis- und Provinzialverfassung), die Reorganisation des Justizdienstes, die Durchführung der Eisenbahnverstaatlichung, die völlige Umgestaltung des finanziellen Verhältnisses zwischen Reich und Einzelstaaten und die, wenn auch nichts weniger als systematische Entlastung der Gemeinden und Kommunalverbände einerseits, der unteren Klassen der directen Steuerzahler andrerseits. All dies mußte natürlich in tiefgreifender Weise auf die Staatshaushaltsziffern Einfluß nehmen. Die Innere Verwaltung erforderte für 1872 einen Aufwand von rund 47, für 1891/92 erfordert sie 134,56 Millionen! Die Hauptziffern der letzteren Position entspringen der Verwaltungsreform: 37,56 Mill. Mark Zuschuß zu den Provinzialfonds für Zwecke der Selbstverwaltung, 35 Mill. Mark Ueberweisungen an die Kommunalverbände nach dem Huene'schen Gesetz, 13,43 Mill. Mark für die Provinzial- und Bezirksregierungen und die Bezirksausschüsse. Die ordentlichen Ausgaben im Etat des Justizministeriums sind in diesen zwei Jahrzehnten von 52,19 auf 84,48 Millionen, also um mehr als die Hälfte angewachsen, ohne daß sich gerade behaupten ließe, daß mit den vorhandenen Gerichten, bezw. mit der Zahl der Richterstellen dem thatsächlichen Bedürfnisse bereits entsprochen wäre. Eine in ihrem Umfange unvergleichliche Ausdehnung hat in verhältnißmäßig kurzer Zeit die staatliche Thätigkeit auf dem privatwirthschaftlichen Gebiete erfahren. Die staatlichen Betriebsverwaltungen allein nehmen im neuesten Etat nicht weniger als 750,56 Millionen Mark in Anspruch, und zwar steht die Eisenbahnverwaltung mit 557,79 Millionen obenan. Die Bauverwaltung weist einen Ausgabe-Etat von 21,61 Millionen aus. Der Bergwerksbetrieb erfordert 75,80, der Hüttenbetrieb 26,01, der Walzwerkbetrieb 5,61, die übrigen Zweige der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung erfordern 27,51, die Kosten der Arbeiterversicherung zu Lasten dieser Verwaltung 4,05 Millionen; das sind im Ganzen 118,98 Millionen. Dazu sind aus dem Handels- und Gewerbe-Etat 5,28 Millionen Mark mit anzusetzen. Insgesammt beziffern sich also die Ausgaben dieser Betriebsverwaltungen, der öffentlichen Arbeiten im eigentlichen Sinne und der Gewerbe- und Handelsaufsicht auf 703,67 Millionen. Bei der Domainenverwaltung werden 6,77, bei der Forstverwaltung 33,88, bei der Gestütverwaltung 4,69 Millionen verausgabt u. s. w. Dem Betriebsaufwand in allen diesen Verwaltungen mit 750 Millionen stehen im Etat für 1872 knapp 180 gegenüber. Die privatwirthschaftliche Thätigkeit des Staates nimmt also den viersach größeren Raum als damals ein. Nicht minder fällt aber auch die vermehrte Leistung des Staates auf dem Gebiete des Unterrichtswesens in's Gewicht; der Kultusetat (Unterricht, Geistliche Angelegenheiten, Medizinalwesen) beziffert für 1872 ein Ausgabe-Ordinarium von 21,66, für 1891/92 ein solches von 96,84 Millionen. Hier ist die vierundeinhalbfache Steigerung hauptsächlich bewirkt durch den seit einigen Jahren eingeschobenen Posten von 26 Mill. Mark, zur allgemeinen Erleichterung der Volksschullasten und durch die stetig wachsenden Zuwendungen des Staates für die persönlichen Bezüge der Lehrer und Geistlichen; im neuesten Etat beziffern sich diese Posten auf 8,92 Mill. Mark zu Dienstalterszulagen, 6,98 Mill. Mark zum Stellen-Einkommen bei unvermögenden Schul-

---

21.

Das Geheimniß des Fürsten.

Roman von Th. Allmar.

(Fortsetzung.)

Einige Minuten über acht waren schon vorüber, er sah nach der Uhr und that einige Schritte gegen die Thür, als diese aufging und er zurücktaumelte. Der starke Mann fühlte sich einer Ohnmacht nahe, als er Hertha, gestützt auf ihren Führer, über die Schwelle kommen sah. Sie mußte es sein und doch konnten seine Sinne ihn täuschen. Die leidenschaftliche Aufregung, die in der Erwartung lag, hatte sein Auge umnebelt, diese Jammergestalt mit den hohlen Augen, dem todtmüden Gang war nicht seine Hertha, sein geliebtes blühendes Mädchen, das unter Lachen und Weinen an seiner Brust seinen Liebesworten gelauscht.

Aber Hertha verwandelte sich im Moment, da sie ihn erblickte. Vergangenheit und Zukunft verschwanden aus ihrem Gedächtniß, wie die Schwäche ihres Körpers; die seelische Gegenwart ließ sie nur ihn erblicken.

„Otto — sehe ich Dich wieder. Du bist's, kein Traum neckt mich, — Dein liebes Auge blickt auf mich und doch stehst Du so fern?"

Da war es um seine Fassung geschehen, er stürzte auf die Geliebte zu, er riß sie an seine Brust und beider Arme umschlangen sich so fest, als wollten sie in ihrem Empfinden die Ewigkeit festhalten. Abgerissene Laute kamen über ihre Lippen, Fragen, die ohne Antwort blieben, bis ein Mund den anderen verschloß.

Frau Berner vermochte sich nicht zu beherrschen, sie schluchzte laut, und Andree, der längst vergessen, was Gefühl sei, da nur die Rache in ihm lebte, mußte sich abwenden, um seine Thränen zu verbergen.

Es war volle Dämmerung geworden, als Sandorf das Haupt der Geliebten sanft zu sich empor hob, ihre Augen, Mund und Stirn küßte und begann:

„Und nun, meine Hertha, und Du, geliebte Mutter, laßt uns hier nichts mehr sagen, kommt, laßt uns eilen; unten an der Brücke steht mein Wagen."

Diese Worte erst weckten Hertha aus ihrem seelischen Vergessen. Voll Entsetzen riß sie sich von Sandorf los, preßte ihre Hände vor Stirn und Augen und rief:

„Weh' mir! was habe ich gethan! Otto, ich kam hierher, um Dich auf meinen Knieen anzuflehen, daß Du die Nähe Deines Todfeindes fliehest, Du weißt nicht, daß er überall seine Spione hat, die Deine Schritte umlauern."

Sandorf richtete stolz sein Haupt empor.

„Ich fürchte weder die Schlange, noch ihre Brut. Mein Fuß ist stark genug, das ganze Gezücht zu zertreten. Hertha, ich bin hier und gehe keinen Schritt ohne Dich. Du darfst den Elenden nicht wiedersehen!"

„Hertha, folge ihm, ließ sich jetzt auch die Stimme der Frau Berner vernehmen, „er hat Recht, Du darfst zu dem Bösewicht nicht zurückkehren."

„Ich muß, — ich bin sein Weib, — er kann mich Euch entreißen."

Draußen geschah ein dumpfer Fall. Die Thür war aus den Angeln gestürzt; im nächsten Moment stand Erhard von Kronau neben Hertha; mit einem Angstschrei flog sie in die Arme ihrer Mutter. Eine Sekunde standen sich die ehemaligen Freunde sprachlos gegenüber, doch Sandorf war nicht im mindesten erschrocken, sondern, die Gegenwart des Hinzugekommenen nicht beachtend, sagte er, zu den Frauen gewandt:

„Kommt, die Zeit schwindet, wir haben keine Minute zu verlieren, wenn wir den Abendzug nicht verfehlen wollen."

„Wie," knirschte Kronau zwischen den Zähnen hervor, „Du wagst noch, in meiner Gegenwart so zu sprechen! Hertha, her zu mir, oder Du Treulose sollst zum erstenmal die Strenge Deines Mannes kennen lernen; mit Dir, Verführer, werde ich später abrechnen."

Indem er das sagte, trat Philipp Berthold und noch ein Diener ins Schifferhaus ein.

Hertha machte einen schwachen Versuch, als wolle sie Kronau gehorchen; Sandorf stellte sich zwischen sie und ihn. Gebieterisch streckte er seine Hand aus.

„Ich sage Dir, daß mein Wagen wartet!"

Kronau stieg das Blut hoch zu Kopf.

„Und was hält mich ab, Dir eine Züchtigung zu geben, die Dich belehren wird, wie man Verführer belohnt? Die Welt soll erfahren, daß der allmächtige Graf Sandorf von mir mit der Peitsche verjagd worden ist."

Sandorf wurde leichenblaß, da Kronau wirklich eine Reitgerte hob und sich schon auf ihn stürzen wollte, als Hertha plötzlich vor ihm stand und die Gerte ihr Gesicht traf.

Voll Entsetzen ließ Kronau diese im nächsten Moment fallen und war im Begriff ihr zu Füßen zu stürzen, als Sandorf die Wankende auffing. Sie lag an des Geliebten Brust, starr und bleich, doch ohne einen Laut, einen Seufzer von sich zu geben. Er mußte seine ganze Aufmerksamkeit auf sie richten und Kronau wußte nicht, was er thun sollte; als Philipp Berthold, der noch im vollkommenen Zustande eines Betrunkenen war, zu ihm hinschwankte.

„Und das alles können Sie leiden? Ein fremder Mensch umarmt Ihr angetrautes Weib; haben Sie Taubenblut in Ihren Adern? Dieser Schimpf verträgt mein Herr von dem, der ihm schon viel geraubt?"

Kronau zuckte zusammen; die Worte seines Vertrauten versetzten ihn in sinnlose Wuth.

„Du hast recht, es ist ein Komödienspiel und ich will nicht der Geprellte sein. Hertha, ich befehle Dir, von ihm zu gehen, oder, bei Gott, ihr sollt mich beide kennen lernen!"

Seine Gerte hob sich aufs neue, als sein Arm wie von einem eisernen Griff erfaßt wurde. André hielt ihn blitzenden Auges und stand nicht mehr gebeugt, sondern hoch aufgerichtet da, als er sagte:

„Herr von Kronau, lassen Sie die Damen mit Seiner Excellenz gehen!"

„Schurke!" schrie Kronau und Philipp Berthold schwankte näher, nur der andere Diener blieb stehen, diesem imponierte des Gärtners Haltung.

„Ich sage, es ist zu Ihrem Besten, wenn Sie die unglückliche, junge Dame gehen lassen," wiederholte André, aber schon rollte etwas in seinen Augen, das drohender sprach, als Kronaus Arm sich jetzt gegen ihn erheben wollte. „Lassen Sie beide gehen und reizen Sie mich nicht!"

„Dich nicht reizen? Philipp, hörst Du den Schurken? Er lehnt sich gegen den Herrn auf, der ihm bis jetzt nur Güte gezeigt."

„Herr, wir wollen suchen, ihn in ein sicheres Gewahrsam zu schaffen, er ist toll, der Arme, er sucht noch immer den Liebsten seiner Gertrud," lallte Berthold und fuhr zum Diener gewendet fort: „Geh', lauf nach Rheinstein, sämmtliche Männer sollen kommen, wir wollen ihn binden."

verbänden, 5,5 Mill. Mark zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen, 6,28 zu Pensionen und Unterstützungen für Lehrer und zur Versorgung ihrer Hinterbliebenen. Die Aufwendungen für die Universitäten (7,95), die höheren Schulen (5,88) die Seminare und Präparanden-Anstalten (6,37 Mill. Mark) u. s. w. haben sich, langsam aber stetig anwachsend, durchweg gegen die Zeit von 1872 verdoppelt. Die sonstigen Verwaltungen stehen hinsichtlich ihres Ausgabebedarfs an Bedeutung etwas weiter zurück, einen begreiflich hohen Betrag repräsentirt nur noch die Verwaltung der öffentlichen Schuld, deren Ausgaben von 80,12 auf mehr als das Dreifache gestiegen sind, nachdem die Eisenbahnverstaatlichung hinzugetreten ist. Die Gesammtsumme der Staats-Schulden, einschließlich der Eisenbahnkapitalschuld, beziffert sich nach dem Stande vom 1. April 1891 auf 5834 78 Millionen und erfordert zur Verzinsung einen Aufwand von 224,63 Millionen. Außerdem sind 1,44 Millionen Mark an Renten und 0,84 an Verwaltungskosten erforderlich. Zur Staatsschuldentilgung ist ein Betrag von 33,71 Mill. M. in den Etat eingestellt. Der wirkliche Tilgungsbetrag erreicht aber schon seit einigen Jahren stets eine sehr viel größere Höhe, seitdem nämlich durch das Etatgesetz selbst vorgesehen wird, daß der am Schlusse des Jahres sich ergebende Ueberschuß aus der gesammten Staatswirthschaft noch auf Rechnung desselben Jahres zur außerordentlichen Staatsschuldentilgung zu verwenden ist. In dieser Weise sind für 1889/90 noch 97, für 1890/91 noch 11 Millionen über die etatmäßig bezifferten Ansätze von 66,81 bezw. 30,41 Millionen hinaus zur Schuldentilgung verwendet worden. — Im Uebrigen erfordert die Steuer- und Allgemeine Finanzverwaltung einschließlich des Zuschusses zur Civilliste (8 Millionen) rund 25,60, und die anderen Verwaltungen einschließlich der Beamtenpensionen, Wittwen- und Waisenverpflegung, Wartegelder und Unterstützungen (41,05 M.) zusammen rund 61,59 Millionen Mark. Alle sonstigen Ausgaben haben den Charakter der „durchlaufenden Posten" d. h. sie kehren in Ausgabe und Einnahme gleichmäßig wieder; so die Betriebskosten der indirecten Steuerverwaltung (Zölle u. s. w.), wofür das Reich Ersatz leistet, der Matricularbeitrag an das Reich, dem sogar eine höhere Zuwendung seitens des Reiches gegenübersteht, und die Aus- und Einzahlungen beim Hinterlegungsfonds. In große Gruppen zusammengefaßt, ergibt sich nun folgende Uebersicht des Ausgabewesens in Preußen nach dem Etat des laufenden Jahres: Finanz-, Steuer- und Schuldenverwaltung 285,82, Betriebsverwaltungen 750,56, Justiz- und Innere Verwaltung 219,05, Unterricht, Kultus- und Medizinalwesen 96,98, andere Verwaltungen 61,59 und durchlaufende Posten 256,98 Millionen. Auf die letztere Summe wird bei einer folgenden Betrachtung der Staatseinnahmen noch besonders Bezug zu nehmen sein.

Tagesnachrichten.

Berlin, 25. Aug. Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge ließ der Kaiser durch den Minister v. Bötticher dem Bildhauer Hilgers als Preis für den Entwurf des Kaiser Wilhelm-Denkmals bereits am Sonntag 12000 Mark überweisen. — Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den commandirenden General des Gardecorps, v. Meerscheidt-Hüllesem, hat auch außerhalb militärischer Kreise Beachtung gefunden. Bekanntlich wollte der General vor Jahresfrist bereits seinen Abschied nehmen, war indessen durch den Kaiser bewogen worden, einstweilen auf seinem Posten zu verweilen.

= **Berlin,** 24. Aug. Wie verlautet, hätte der Kaiser durch Cabinets-Ordre verfügt, daß den vier, in die engere Bewerbung um das Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. eingetretenen Künstlern Schilling, Schmitz, Hilgers und Begas außer dem festgesetzten Preise von je 4000 M. noch je 12000 M. aus dem Preisfonds für das Denkmal gezahlt werden.

Potsdam, 24. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin haben heute Vormittag 11 Uhr 30 Min. mittelst Sonderzuges die Reise nach Merseburg angetreten und sind Nachts um 12 Uhr 20 Minuten hier wieder eingetroffen.

Merseburg, 24. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin, ersterer in der Uniform des 1. Garde-Regiments zu Fuß, trafen heute Nachmittag 3 Uhr hier ein und wurden auf dem Bahnhofe von dem Fürsten zu Stolberg-Wernigerode, der Generalität, dem Oberpräsidenten, dem Regierungspräsidenten, den städtischen Behörden, der Geistlichkeit und den Vertretern der Universität Halle empfangen. Auf dem Bahnhofe war eine Ehrenwache aufgestellt. Nach der Begrüßung, den Vorstellungen und dem Parademarsche der Wache nahm der Kaiser den Rapport der Kriegervereine entgegen, während der Kaiserin ein Bouquett überreicht wurde. Hierauf fand unter dem Geläute der Glocken der Einzug in die festlich geschmückte Stadt in einem offenen vierspännigen Wagen statt. Den Zug eröffneten die Schlächter zu Pferde, die Gewerke, Vereine und Schulen bildeten Spalier. Im Schloßhofe war eine Ehrenwache der dritten Eskadron des Husarenregiments Nr. 12 zu Fuß aufgestellt. Nach der Abnahme des Parademarsches begaben sich die Majestäten in das Schloß. — Bei der Fahrt des Kaisers vom Bahnhofe ab gingen die Pferde des Königlichen Wagens durch, in welchem sich der Landrath befand, und drangen in die Menschenmassen. Nur dadurch, daß der Wagen an einem Baume hängen blieb, wurde ein Unfall verhütet. Der Wagen wurde zertrümmert. — In dem Trinkspruch, welchen der Vorsitzende des Provincial-Landtags Fürst zu Stolberg-Wernigerode bei dem Festmahle auf den Kaiser und die Kaiserin ausbrachte, hatte Redner Ihren Majestäten für Allerhöchstderen Besuch gedankt und sodann den Gefühlen treuer Gesinnung, welche die Bevölkerung der Provinz zu allen Zeiten, jetzt wie früher beseelten, warmen Ausdruck gegeben. Kurz darauf erhob sich der Kaiser und erwiderte etwa folgendes: Er danke für diesen Ausdruck treuer Gefühle. Die felsenfeste Gesinnung der Bewohner der Provinz sei ihm hinreichend bekannt. Er habe oft Gelegenheit gehabt, die Provinz zu besuchen und mit ihr in Verkehr zu treten. Es sei ihm Bedürfniß, allen für die freundliche Aufnahme zu danken und für die Gelegenheit, die ihm geboten worden sei, in der Mitte der Vertreter der Provinz zu erscheinen. Die Fürsorge und Mithülfe der Provinz hätten sich stets bewährt. Die Provinz nehme einen hohen Platz im Vaterlande ein, sowohl durch ihre Industrie als durch ihre Landwirthschaft. Er hoffe, daß bei dem festen Vertrauen, welches zwischen der Krone und der Provinz herrsche, der blühende Bauernstand erhalten bleibe, und daß derselbe alle Schwierigkeiten überwinden werde. Als Christen müßten alle tragen, was der Himmel schickt. Wir alle hoffen, daß der Friede erhalten bleibe. Käme es jedoch einmal anders, so sei dies nicht unsere Schuld. In dieser Hoffnung trinke er auf das Wohl der Provinz, die wachsen, blühen und gedeihen möge.

Oppeln, 25. Aug. Der Verband sämmtlicher kaufmännischer Vereine Oberschlesiens richtete eine Immediat-Eingabe an den Kaiser wegen der Brodtheuerung. (Die Unsitte, in politischen Fragen sich unmittelbar an den Kaiser zu wenden, wird immer allgemeiner. Auch der Kaiser kann kein Korn wachsen lassen. Eine Aufhebung der Zölle würde aber höchst wahrscheinlich den Gang der Getreidepreise völlig unberührt lassen.) (K. Z.)

München, 24. Aug. Der Allgemeinen Zeitung zufolge trifft der Kaiser am 7. September abends hier ein. Die Wiederabreise erfolgt am 11. vormittags. Die große Parade findet am 8., die Manöver finden am 9. und 10. September statt.

Helgoland, 23. Aug. Man ist hier augenblicklich damit beschäftigt, das Fundament zu dem Denkmal für Hoffmann von Fallersleben zu legen. Der Dichter, der so oft und gern in Helgoland weilte, hat hier bekanntlich sein „Deutschland, Deutschland über alles" gedichtet. Die feierliche Grundsteinlegung findet am 26. d. Mts., 3 Uhr Nachmittags, statt. Daran schließt sich ein Festmahl im Konversationshause.

Paris, 23. Aug. Gestern Abend bei dem Feste im Park und Schloß von Fontainebleau spielte die Musik unter allgemeiner Begeisterung zuerst die Marseillaise und dann die russische Hymne. In Nimes fand gestern Abend ebenfalls eine russenfreundliche Kundgebung statt. Während des Festmahles, das der Präfect zu Ehren des Marineministers gab, verlangte die vor der Präfectur angesammelte Volksmenge stürmisch die russische Hymne, die dann auch gespielt und mit lebhaftem Jubel und dem Rufe: Vive la Russie! begrüßt wurde. Eine dritte Kundgebung erfolgte in Dinan bei einem Wohlthätigkeitsfeste. Der Großfürst Michael Michaelowitsch erschien dabei auf seinem Balkon und das Orchester gab drei Mal die russische Hymne zum Besten. Der Großfürst hörte stehend und entblößten Hauptes zu und wurde von dem Publikum mit begeisterten Zurufen stürmisch begrüßt. — Nach der Flottenschau in Portsmouth sandte die Königin Viktoria folgendes Telegramm an den Präsidenten Carnot: „Ich habe den Wunsch, Ihnen zu sagen, wie große Freude mir der Empfang des Admiral Gervais und seiner Officiere in Osborne bereitet hat und wie sehr ich das französische Geschwader bewundere, welches ich soeben habe Revue passiren lassen. Viktoria." Der Präsident erwiderte: „Ich bitte Ew. Majestät, meinen aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen für den huldvollen Empfang, welchen Sie dem Admiral Gervais und seinen Officieren haben zutheil werden lassen, sowie für die Gefühle und Ansichten, welche Ew. Majestät mir hinsichtlich des französischen Geschwaders ausgesprochen haben. Carnot."

Bergerac, 23. Aug. Heute fand an hiesigem Platze (Station der Orleansbahn im Departement Dordogne) die festliche Enthüllung des Denkmals für die im Jahre 1870 gefallenen Franzosen statt. Der Chef des russischen Generalstabs, General Obrutschew, traf zu der Feier ein, von den Spitzen der Behörden empfangen. Die Stadt ist festlich geschmückt. Dem General wurde ein Ehrentrunk geboten, wobei der Maire einen Toast auf den Kaiser von Rußland, die kaiserliche Familie und Obrutschew ausbrachte. Letzterer erwiderte mit einem Toast auf die französischen Offiziere. Der Toast wurde mit Hochrufen auf die Helden von Plewna begrüßt.

Portsmouth, 24. Aug. Der heutige Empfang der französischen Matrosen gestaltete sich zu einer unerwartet großen Sympathie-Kundgebung. Als die Matrosen nach der Landung, an ihrer Spitze eine englische Musikkapelle, aus dem Arsenalthor in die Stadt einrückten, wurden sie mit Hurrahrufen empfangen, welche sie durch die Queens Road und Commercial Road bis zum Rathhaus begleiteten. Der große Platz um das Rathhaus war mit einer so großen Menschenmenge bedeckt, wie sie Portsmouth wohl noch nie gesehen haben mag. Unter betäubendem Beifall marschirten die Matrosen die große Freitreppe hinauf; dann wurden sie im Ballsaal mit Roastbeef, Gemüse, Süßigkeiten, Bier, Rothwein und mit je einer Schachtel Cigaretten bewirthet. Der Bürgermeister hielt eine Rede, welche der Dolmetsch ins Französische übersetzte. Redner bemerkt, er hoffe, daß dem jetzigen Besuche künftige folgen würden. Zwischen beiden Nationaen dürfe nur Frieden und Freundschaft herrschen. Die Matrosen schrieen: Monsieur le maire! und klatschten wiederholt als Beifallsäußerung ihren ban: un, deux, trois. Darauf ließ ein Franzose die Königin hochleben. Es folgte Gesang und dann der Abschied unter allgemeinem Händeschütteln und großartigem Beifallgeschrei. Draußen rückten die Matrosen durch die Stadt nach dem Arsenal und zu ihren Schiffen. Alle Beobachter stimmen darin überein, daß der Schluß des Festes einen beispiellos sympathischen Eindruck hinterlassen habe.

Petersburg, 23. Aug. Durch ein heute veröffentlichtes kaiserliches Manifest wird auch die Ausfuhr von Roggen, Roggenmehl und Kleie aus Finnland vom 27. ds. Mts. ab verboten.

(Zur Geschichte des Abschieds-Gesuches des Fürsten Bismarck) schreibt die Münchener „Allgem. Zeitung" folgendes zum Beweise dafür, daß er sein Abschiedsgesuch nicht freiwillig, sondern erst auf wiederholten kaiserlichen Befehl eingereicht habe. Nachdem Fürst Bismarck es abgelehnt hatte, zu einem Vortrage über das von ihm einzureichende Abschiedsgesuch am 17. März Nachmittags im königlichen Schlosse zu erscheinen, wurde ihm gegen Abend durch den vom Kaiser entsendeten General von Hahnke persönlich eröffnet, daß Se. Majestät die Einreichung des Abschiedsgesuches erwarte. Fürst Bismarck entgegnete, daß er nicht glaube, die Verantwortlichkeit für die Einreichung seines Abschiedsgesuches im gegenwärtigen Augenblicke übernehmen zu können, im übrigen stehe es ja Sr. Majestät frei, ihm den Abschied zu jeder Minute auch ohne Gesuch zu ertheilen. Am folgenden Morgen erschien der Chef des Civilkabinetts, Wirkl. Geh. Rath v. Lucanus, mit dem gleichen Auftrage, daß der Kaiser der Einsendung des Abschiedsgesuches im Laufe des Tages entgegensehe. Fürst Bismarck erwiderte, daß er dazu Zeit brauche, könne diese nicht abgewartet werden, so möge man ihm den Abschied ohne Gesuch geben. Am Abend des 18. März erfolgte dann die Einsendung des ausführlich motivirten Abschiedsgesuchs. — In dem Handschreiben des Kaisers heißt es dagegen bekanntlich: „Die von Ihnen für Ihren Entschluß angeführten Gründe überzeugen mich, daß weitere Versuche, Sie zur Zurücknahme Ihres Antrages zu bestimmen, keine Aussicht auf Erfolg haben." Diese Stelle in dem Handschreiben und die Ausführungen des Fürsten Bismarck, stehen inhaltlich mit einander im Widerspruch. Was ist nun die Wahrheit? Unklar bleibt jedenfalls die Darstellung des Fürsten Bismarck, insofern sie damit beginnt, daß Fürst Bismarck aufgefordert worden sei, zu einem Vortrage über das von ihm einzureichende Abschiedsgesuch zu erscheinen. Was ist denn dieser Aufforderung vorhergegangen?

Jetzt begannen die Adern auf des Gärtners Stirn anzuschwellen.

„Ich toll? — Trunkenbold! — Helfershelfer! — Das sagst Du mir? — Was hält mich ab, Euch beiden das Gehirn zu zerschmettern?"

Eine Pistole blitzte in seiner Hand, als Sandorf rief:

„André, was versprachst Du mir?"

„Excellenz sehen, daß man uns den Weg versperrt!"

„Sie werden ihn uns frei machen!"

Jetzt nahmen Kronau und Berthold drohende Stellungen an, doch ehe sie sprechen konnten, sagte der Gärtner:

„So wollt Ihr, daß die Damen das Schurkenspiel erfahren, das Ihr getrieben?"

„André — Schonung für eine Unglückliche!" ließ sich jetzt Sandorfs Stimme vernehmen, aber der Gärtner hörte nicht mehr, er fuhr fort:

„Das Spiel, das ich durchschaut — das Euch hinter Gitter und Riegel bringen soll? — Philipp Berthold, wohin schicktest Du mich an jenem Tage, als in Eile und ohne jede Vorbereitung die Trauung Deines Herrn mit des unglücklichen Professors Tochter stattfinden sollte?"

Kronau blickte auf seinen Vertrauten, Sandorf wollte sprechen, aber schwerer als zuvor stützte sich Hertha auf seinen Arm.

Frau Berner, die so lange sprach- und fast bewegungslos dagestanden, gab ein Zeichen des Lebens von sich.

Berthold lachte hell auf.

„Du Toller, nach wem anders konnte ich Dich schicken, als nach einem Pfaffen?"

„Und wenn's kein echter war, — so konnte es ein falscher sein," rief André höhnend.

„Jetzt habe ich genug!" rief Kronau dazwischen und hätte der Gärtner keine geschickte Wendung gemacht, er hätte am Boden gelegen, aber er schien auf alle Eventualitäten vorbereitet gewesen zu sein, als er fortfuhr:

„Also, Sie spielen noch immer den Erstaunten? Nun dann, elender Verführer meines jungen Weibes, so muß ich Dich ganz entlarven! — Du verlangst Beweise Deiner Schandthaten; Du willst noch einmal hören, was auf dem Zettel stand, mit dem mich Philipp Berthold zu dem sandte, der Dich und jenes arme Wesen trauen sollte? Gut, so höre, wie er lautet: Lieber Freund, finde Dich in einer Stunde in Berners Hause ein; die Alten sind mürbe, das Töchterchen folgt. Wirf Dich daher ins schwarze Kleid, aber verstelle Dein Gesicht, damit niemand, am wenigsten Berner den Croupier der Spielbank wieder erkennt, dem er noch gestern die Karten an den Kopf geworfen."

„Du hast den Zettel gelesen?" rief Berthold.

„Und Du hast einen solchen geschrieben?" rief jetzt Kronau seinem Vertrauten mit fürchterlicher Stimme zu.

„Gnädiger Herr," stotterte Berthold, „ich schrieb ihn, aber wahrhaftig, ein Priester hat Sie getraut."

„Excellenz, sehen Sie, wie herrlich diese beiden ihre Rollen einstudiert haben; jetzt soll der eine den anderen herausreißen. O, ich drücke Euch beide nieder. Ja, zu einem Priester habt ihr mich geschickt, aber zu einem, den man als falschen Spieler vor Gericht gestellt hatte, der wegen mangelnder Beweise freigesprochen worden, aber den die Kirche ausgestoßen, der kein Recht zu trauen hatte und eine falsche Trauung unternahm."

Ein Schrei, der alle Herzen beben machte, durchzitterte das Schifferhaus; gleich darauf lag Frau Berner am Boden, Hertha stürzte über sie, — Sandorf und André eilten hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Das Quellengebiet der Siegen'schen Wasserleitung.

* Siegen, 20. August 1891.

Die Leser der „Sieg Lahn-Zeitung" haben aus dem neulich wiedergegebenen Vortrag des Herrn Bürgermeister Delius, wie dieser ihn in der zweiten Sitzung des Westfälischen Städtetags hierselbst gehalten, die mancherlei Schwierigkeiten kennen gelernt, die der Anlage unserer Quellwasserleitung entgegenstanden; sicher mit Interesse auch sind sie der Schilderung gefolgt, wie die umfangreichen Arbeiten begannen, weitergeführt und nahezu vollendet worden sind. Wir möchten heute die Blicke unserer Leser auf die landschaftlichen Schönheiten jenes Gebiets, in Verbindung mit dem dort Geschaffenen oder noch im Werden begriffenen lenken. Die Witterung bessert sich ja hoffentlich nun, und da sei ein Ausflug in das Quellengebiet dringend empfohlen. Für den rüstigen Fußgänger ist es eine tüchtige Tagespartie; wer sich den Luxus eines Wagens gestatten kann, dem empfehlen wir, direct bis Obernau zu fahren und dann den Wagen nach Asholderbach zurückgehen zu lassen. Man macht die Begehung der Strecke von Obernau bis nach Asholderbach bequem in einigen Stunden ab. Selbstredend geht es auch umgekehrt: Fahrt nach Asholderbach und Rückfahrt von Obernau aus. Im Nachfolgenden sei eine kurze Skizze einer solchen Fahrt gegeben.

Ein leichter Einspänner führt uns zu früher Morgenstunde durch das Hüttenthal an der Alten Burg vorüber, durch Tiefenbach, Dreisbach und einen Theil von Niedernetphen. Die Morgennebel sind gesunken, in helles Frühlicht getaucht winken die bewaldeten Höhen herüber. Auf guter Landstraße, an Feldern und Wiesen entlang, biegen wir jetzt links ab und erreichen bald danach das Dorf Eschenbach, das wir der Länge nach durchfahren, um bald darauf, als nächsten Zielpunkt, Asholderbach zu erreichen. Im Vitt'schen Gasthause wird ausgespannt und, das mitgebrachte Frühstück in der Tasche, sofort der Weg zum Arbeitsfelde angetreten. Auf den Wiesen tummelt sich die Bevölkerung des Thals bei der Heuerndte, ein bunt bewegtes Leben und Treiben herrscht. Wir erreichen ein Eichenwäldchen an jener Stelle, wo die Wege ins Asholderbacher und Sohlbacher Thal sich kreuzen. Zwischen den Stämmchen sind, einem Waarenlager gleich, die verschiedenartigen Röhren und Tränkvorrichtungen aufgehäuft; eine Brunnenstube in cylindrischer Form ragt dazwischen auf. Wir verfolgen den Pfad, der häufig an alten Kohlenmeilerplätzen vorüber führt. Einen solchen, etwas erhöht gelegen, von einer mächtigen Eiche beschattet, erwählen wir uns zum Frühstücksplatze und sitzen behaglich auf dem schwellenden, blumigen Rasen.

Weiter führt der Pfad, und nun plötzlich stehen wir vor einem bunt belebten Bilde. Weit über hundert italienische Arbeiter sind eben beschäftigt, die ersten Arbeiten zu der hier vorgesehenen Thalsperre, der bedeutendsten von Dreien solcher Anlagen, auszuführen. Hüben und Drüben und der ganzen Breite des Thals entlang hackt und schaufelt man im heißen Strahl der Sonne, unermüdlich, mit zäher Ausdauer. Der Sohn des Leipziger Unternehmers, Herr Max Miethe, begrüßt uns, sein Schachtmeister Vincenz, ein stattlicher Italiener, des Deutschen mächtig, giebt im Verein mit Herrn Miethe uns die gewünschten Erklärungen. Auch hier liegt Baumaterial in bunter Menge, aus einer kleinen Reparaturwerkstätte ertönen Hammerschläge; drunten auf der Wiesenfläche aber hantirt der Koch einer Arbeitercolonne von etwa sechzig Mann. Zwei große Kessel dampfen, und der bärtige Koch schürt eben wieder die Gluth. Um ihn herum liegt und steht es bunt und kraus: Büchsen, Säckchen, Düten, Dosen, Kistchen u. s. w.; daneben, in Reihe und Glied gestellt, die Eßnäpfe für den Mittag. Wir kommen auf den Koch und seine Leistungen zurück. Eine zweite Menage befand sich ohnweit davon. Hier kochte eine italienische Maid, ihrem kanonischen Alter nach wohl gefeit gegen etwaige Zudringlichkeiten junger Lecker, zudem auch noch beschirmt von den starken Armen dreier Brüder, die zu ihren Tischgästen zählen. Sie kochte Kartoffelsuppe als einziges Gericht. Zwei Gänge paradiren niemals auf der Speisekarte dieser genügsamen Italiener.

Mit vielem Interesse betrachteten wir das hier im Entstehen begriffene Werk, eine gewaltige Erd- und Mauerarbeit, die, irren wir nicht, im kommenden Monat beendet werden soll. Ist der Damm wasserdicht, innen mit einer Mauer-, außen mit einer Rasenschicht versehen, so beginnt die Füllung durch das rieselnde Bächlein, hier die alte Netphe. Ein stattlicher See entsteht, jedenfalls sehr zur Fischzucht geeignet, während das Bächlein nach der Füllung den früheren Lauf verfolgt. Gleich unterhalb der Böschung wird ein Klärteich angelegt, in den man bei wasserarmer Zeit, wenn die unterirdische Quellenleitung nicht genug Wasser spenden sollte, einen Theil des Wassers aus dem Sammelteich, der Thalsperre, eintreten läßt. Gründlich filtrirt, läßt man es dann in die Leitung eintreten. Vieh- und Wildtränken findet man auch hier zahlreich vor, zum Theil mit selbstthätiger Füllung, zum Theil in Verbindung mit einer kleinen eisernen Pumpe stehend.

Die Mittagszeit ist über dem Wandern und Schauen, dem Fragen und Erklären soweit herangerückt; wir sind wieder in die Nähe unseres kochenden Italieners gekommen und es regt sich leise der Wunsch, theilzunehmen an dem frugalen Mahl. Sollte es wohl gehen? Wir

wünschen es ja nicht umsonst, sondern sind gern bereit, ein entsprechendes Scherflein in die Küchenkasse zu legen. Der erwähnte Schachtmeister verscheucht alle Bedenken. „Wir kochen nicht knapp," meint er und ertheilt dem Küchenmeister seine Instructionen. Dieser ist eben bei der Eintheilung des Fleisches, das er auf dem einen Ende einer Bank tranchirt, auf deren anderem Ende wir sitzen. In jeden Napf legt er einen „Spatz", wie der Soldat seine Fleischration nennt. Wenige Minuten vor 12 Uhr — es ist eben ½12 vorüber — gießt er dann die kochende Suppe über das erkaltete Fleisch, und um 12 Uhr ist das Gericht mundgerecht, wie es die Arbeiter wünschen, um dann noch eine gute halbe Stunde der Ruhe pflegen zu können. — Mit freundlicher Geberde wischt der Küchenmeister einen Theil der Bank ab, legt einen Sack darüber, greift mit der fünfzinkigen Gabel in den noch unvertheilten Vorrath der Spätze, legt je einen in zwei glasirte Suppennäpfe und thut etwa ein Liter Suppe — es ist Reissuppe — dazu. Dann giebt er uns ein Weizenbrod und ein Messer, die Löffel stecken schon in dem Napf — es kann losgehen. Der Hunger ist bekanntlich der beste Koch, und so aßen wir uns so satt, als hätten wir im besten Gasthof gespeist. Wir machten keine Reste, wischten mit der verkehrten Hand den Mund und entrichteten dankbar unsern Obolus. Drüben legt man eben Hacke und Schaufel nieder und rüstet sich gleichfalls zum Mahl. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

ms. Altena, 25. Aug. (Besuch des Oberpräsidenten und die Anlagen von Thalsperren.) Unsere Stadt zeigt sich in festlichem Gewande; reicher Fahnen- und Flaggenschmuck lassen erkennen, daß der gestrige und heutige Tag für die Stadt ein außerordentlich freudiger ist. Und mit Recht. Beherbigt sie doch seit vorgestern Abend den ersten Beamten unserer Provinz, Se. Exzellenz Studt, nebst andern hervorragenden Persönlichkeiten in ihren Mauern. Gestern früh um 10 Uhr fuhr die hohe Gesellschaft in 12 Wagen nach dem Thal der Rahmede, um daselbst zunächst in der Fuelbecke sich über die Anlage einer Thalsperre zu informiren. Der Besichtigung wohnten bei der Geh. Oberregierungsrath Gamp-Berlin, Oberregierungsräthe Dresel und Sternberg, Landrath Dr. Kruse, Freiherr von Hövel, Landtagsabg. vom Heede, Professor Intze-Aachen, Rektor Mummenthey-Wesel, Commerzienrath Selve-Altena u. s. w. Nach der Besichtigung des Projekts fand unter dem Vorsitze des Herrn Oberpräsidenten eine zahlreich besuchte Versammlung von Thalinteressenten im Hotel Klimke statt. In einer kurzen Ansprache betonte der Vorsitzende den Zweck der Versammlung, worauf er noch Erläuterungen des Wassergenossenschaftsgesetzes für das Wupperthal ꝛc. gab, das auch auf das Thal der Lenne Ausdehnung finden soll. Herr Professor Intze-Aachen hielt an der Hand von Zeichnungen einen längeren Vortrag über die Thalsperren bei Remscheid und Solingen und sprach dann eingehend über die projektirte Sperre in der Fuelbecke. Die Anlage sei leicht auszuführen und stelle sich bedeutend billiger und vortheilhafter, wie man anfangs geglaubt habe. Das Sammelbecken soll 600 000 Kbm. Wasser fassen. Bei einem Niederschlagsgebiet von 3½ Quadratkilometer fielen 3 Millionen Kbm. Wasser, wovon aber nur die Hälfte gebraucht würde. Diese 1½ Mill. Kbm. genügten aber, um das Becken jährlich zweimal zu füllen. Redner erklärt sich als Gegner von Erddämmen und empfahl wasserdichtes Mauerwerk. Die ganze Anlage kostet etwa 240 000 Mk. Die Interessenten hätten also jährlich 12—13 000 Mk. aufzubringen. In der sich anschließenden Debatte gab der Geh. Oberregierungsrath Gamp aus dem Ministerium die Erklärung ab, daß er gegen eine solche nützliche Anlage keinerlei Bedenken hege; in diesem Sinne werde er seinem Chef Bericht erstatten. Nachdem noch der Vorsitzende dem Herrn Professor Intze den Dank für seinen gediegenen und lichtvollen Vortrag ausgesprochen, machte er darauf aufmerksam, daß die heutige Erklärung der Interessenten — von 25 hatten 18 Besitzer von Gefällen sich zum Beitritt erklärt — keine rechtlich bindende sei. Nach Schluß der Versammlung brachte der Herr Landrath Dr. Kruse den Vertretern der Regierung, insonderheit dem Herrn Oberpräsidenten Exzellenz Studt ein Hoch. Letzterer stattete darauf dem Süderländischen Museum einen Besuch ab. Das Festessen, welches die Stadt Altena zu Ehren des Herrn Oberpräsidenten veranstaltete, nahm um 6 Uhr im Casino seinen Anfang. Dasselbe war durch eine Reihe von Toasten reich gewürzt. Ueber den zweiten Tag folgt Bericht in folgender Nummer der „Sieg-Lahn-Zeitung".

— Münster. (Nur einen Spaß) hat sich der Geschäftsmann gemacht, der ein Portemonnaie ins Schaufenster legte, auf dessen Klappe zu lesen war: Portemonnaie aus echter Menschenhaut. Natürlich erregte dies allgemeine Entrüstung. Schließlich mischten sich maßgebende Persönlichkeiten in die Sache und riethen, die Geldtasche aus dem Schaufenster zu entfernen, da es denn doch nicht angängig sei, „solche Pröbchen echt moderner Zivilisation" zu dulden. Schlau und doch so unendlich harmlos lächelte der biedere Geschäftsmann und zeigte die Rückseite der Geldtasche, denn darauf war als Fortsetzung des obigen, Entrüstung erregenden Satzes zu lesen: „dürfen nicht angefectigt werden." Die maßgebende Persönlichkeit lächelte verlegen und empfahl sich und ganz Münster lacht über die Portemonnaies aus Menschenhaut — die „reißenden" Absatz finden, womit der Zweck des Scherzes erreicht sein dürfte.

— Recklinghausen, 22. Aug. (Zum Brudermord.) Der wegen Brudermordes hier inhaftirte Bergmann Wilhelm Otting hat heute seine schreckliche That gestanden. Er hat mit dem Messer des eigenen Bruders den unglücklichen Stich ausgeführt. Der ebenfalls wegen des Mordes inhaftirte Steiger J. K. wurde nach dem Geständnisse des Thäters auf freien Fuß gesetzt. — Die sterbliche Hülle des durch Bruderhand gefallenen Hermann Otting wurde Donnerstag auf dem hiesigen evangelischen Friedhofe bestattet. Eine große Anzahl Leidtragender sowie der Kriegerverein mit Trauermusik gaben dem Entschlafenen das letzte Geleite.

— (Zwei „Rhingkadette") machten „blau", ohne einen Nickel in der Tasche zu haben. Sie hätten aber gar zu gern „en Döppche" gehabt; so kamen sie denn auf den Gedanken, das Mitleid eines ihnen als gutmüthig bekannten Wirthes wach zu rufen. Einer von ihnen sollte vor dem Eingang gedachter Wirthschaft plötzlich hinfallen und Erkrankung simuliren. Gedacht, gethan. „Köbes" fällt um und sein Freund „Pitter" jammert und stürzt in die Wirthsstube mit dem flehentlichen Rufe: „Ooch, Häer, minge beste Freund hätt op der Stroß 'ne Schlag kräge. Gitt mer schnell 'ne halve Schobben, öm inn domet zu wäsche!" Der Wirth ließ sich rühren und „Pitter" hält dem „Köbes" das große Schnapsglas an den Mund. Dieser aber zieht und zieht, so daß es dem Freund verdächtig vorkommt und dieser seinen Antheil verlangt. Nun aber nimmt der „Gefallene" einen kräftigen Schluck um den andern und stöhnt: „Geck Ohs, fall Du för Dich selver öm!" So kann treue Freundschaft schnöde mißbraucht werden.

— Trier, 23. Aug. (Die Ausstellung des „heiligen Rockes.") Der Andrang zur Besichtigung des »hl. Rockes« scheint die Erwartungen der bischöflichen Behörde zu übertreffen. Die Prozessionen, die pünktlich zu der angeordneten Zeit am Dome eintreffen, müssen drei bis vier Stunden warten, ehe sie eingelassen werden. Da häufig Regenschauer niedergehen, so ist dies Warten für die Wallfahrer natürlich nicht angenehm. Außerdem hält auch der beste Eifer für die Reliquie ein vierstündiges Warten nicht aus. Die Wallfahrer hören nach und nach mit dem lauten Beten auf, verhalten sich dann eine zeitlang still und versuchen es endlich, sich mit allerhand weltlichen Scherzen die Zeit zu vertreiben. Oeffnen sich ihnen die Pforten des Domes, so sind sie gehalten, das Gotteshaus rasch zu durchschreiten. Neben der Reliquie sitzen zwei Geistliche, denen die Pilger ihre Rosenkränze und sonstige Devotionalien hinreichen, damit diese an den »hl. Rock« angerührt werden. Dieses Geschäft wird mit so großer Geschwindigkeit erledigt, daß dem Pilger kaum Zeit bleibt, die Reliquie ordentlich ins Auge zu fassen. Nachdem die Wallfahrer dann noch ihr Scherflein für den trierischen Dom und den heiligen Vater geopfert haben, werden sie wieder aus dem Dome herausgeführt und können sich bei einem Glase Wein von ihren Anstrengungen erholen. Von einer Verehrung des »hl. Rockes« kann unter solchen Umständen natürlich keine Rede sein. Die Pilger sind dann auch von der Anschauung der Reliquie in keiner Weise ergriffen, sondern sprechen von dem »hl. Rocke«, wie man eben von irgend einer Kuriosität spricht. Seit vorgestern Mittag, bis 11 Uhr abends sind 25 000 Wallfahrer an der Reliquie vorübergezogen, in der Minute also etwa 40. Unter den vorgestrigen Pilgern befanden sich schon sehr viele Krüppel, doch ist ein Wunder bis jetzt nicht geschehen. Dagegen kam ein Herr im Gedränge im Dom zum Falle und brach ein Bein.

— Klagenfurt, 24. Aug. (Infolge Hochwassers) sind in Tarvis 6 Häuser eingestürzt, der Straßenbahnverkehr zwischen Tarvis und Pontafel ist unterbrochen. Die Drau und der Gailfluß sind sehr angeschwollen. Kein Menschenverlust ist zu beklagen.

— Aus Sachsen schreibt man: (Der Obstsegen) ist in diesem Jahre ein ungewöhnlich großer und reicher. Aepfel und Birnen hängen in wahren Unmassen wie die Zwiebelreihen an den Bäumen; viele armstarke Aeste sind gebrochen, sie vermochten die Last der Früchte nicht mehr zu tragen. Man sollte doch hoffen und glauben, daß unter solchen Verhältnissen die Stadtbewohner auch einmal billiges Obst bekommen möchten, was in erster Linie den armen Leuten bei dem theuren Brode zu Gute kommen würde; doch die Händler und Unterhändler sorgen gewiß dafür, daß dies nicht geschieht. Hierzu ein schlagender Beweis. Ein Grundbesitzer in der Nähe von Dresden hat nach langem Feilschen und Handeln seine Birnen für 350 Mark verpachtet. Nach einer niedrigen Schätzung hängen an den Bäumen 100 Hektoliter Birnen, nimmt man der glatten und besseren Rechnung nur 90 Hektoliter an, so hat der Verpächter für ein Liter 4 Pfennige erhalten. Der Obstpächter rechnet nun für seine Arbeit, sowie für Transport bis Dresden 2 Pf. Zuschlag für jedes Liter, außerdem aber 3 Pf. reinen Gewinn, sodaß er das Liter mit 9 Pf. an den Großhändler liefert. Der Großhändler ist äußerst bescheiden; ohne nur einen Finger krumm zu machen, verkauft er die Birnen an den Kleinhändler (Hökenleute) mit 4 Pfennigen Profit am Liter, so daß ein solches nun 13 Pf. kostet. Der Kleinhändler will natürlich auch nicht leer ausgehen, er schlägt nur 7 Pf. auf ein Liter und verkauft ein solches mit 20 Pf. an das Publikum. Auf diese Art wird durch die Zwischenhändler ein Liter Birnen von 4 Pf. bis zu 20 Pf. in die Höhe geschraubt. So geht es mit den meisten Lebensmitteln, der Producent bekommt wenig, der Händler schluckt den Löwenantheil und der Konsument muß Alles unverschämt theuer bezahlen.

— (Ein Berliner Junge.) Eine Straßenscene, die für die Findigkeit der Berliner Jungen bezeichnend ist, spielte sich dieser Tage auf dem Moritzplatz ab. Eine Dame am Arme führend, kam ein Herr des Weges, in Schwarz gekleidet und den Cylinder auf dem Haupte, gefolgt von zwei Herren in demselben feierlichen Gewande. Die ganze Gesellschaft steuerte schnurstracks nach dem Droschken-Halteplatze und winkte schon von weitem zwei Kutschern herbei. Ihnen entgegen kamen gleichzeitig zwei Jungen im Alter von etwa 15 Jahren. Kaum sah nun der erste Junge die Gesellschaft, als er seinem Begleiter erklärte: »Det ist 'ne Standesamts-Traue!« Im nächsten Augenblick war er auch schon über den Straßendamm, hatte den Schlag einer Droschke geöffnet, und rief, seine Mütze ziehend, zu der Dame: »Ick wünsche Ihnen ooch viel Jlück und Segen in Ihrem neien Ehestand!« »Danke, mein Junge, das hast Du gut gemacht!« erwiderte einer der Herren und warf dem Buben ein Markstück in die Mütze, wofür dieser sich mit einem gewaltigen Kratzfuß bedankte. »So wat kriejt ich doch nich fertig,« meinte der andere Junge, während die Droschke davonfuhr. »Du bist ooch een Dussel,« entgegnete ihm selbstbewußt der erste, »un aus Dir wird im janzen Leben keen richtiger Berliner werden.«

— Spandau, 24. Aug. (Raubmord.) Der Kaufmann S. Hirschfeld zu Spandau, Breite Straße Nr. 55, Besitzer eines großen Manufakturwaaren- und Kleidergeschäftes, das er Abends gegen 10 Uhr zu schließen pflegte, um sich nach seiner in einem anderen Hause gelegenen Wohnung zu begeben, wurde in der verflossenen Nacht von den Mitgliedern seiner Familie umsonst erwartet. Schließlich beschlossen seine Verwandten, nach ihm zu sehen, und sie begaben sich nach dem Geschäftslokale. Sie fanden die nach der Straße führende Thür des Ladens geschlossen und die Jalousien herabgelassen. Als man sich dann durch ein hinter dem Laden gelegenes Zimmer Eintritt zu dem Geschäftslokale verschafft hatte, fand man hinter dem Ladentische Herrn Hirschfeld todt in seinem Blute schwimmend vor. Neben der Leiche lag ein sechsschüssiger Revolver, aus dem fünf Kugeln abgeschossen waren, die alle den Kopf des Todten getroffen hatten. Die 6. Kugel befand sich noch in der Mündung des Laufes und es waren Haare zwischen der Kugel und dem Lauf eingeklemmt, woraus gefolgert wird, daß der Thäter, nachdem er auf den Unglücklichen fünf Schüsse abgefeuert hatte, ihm den Revolver noch an den Kopf gesetzt und auch den letzten Schuß abzugeben versucht hat. Außerdem wurde in der Nähe der Leiche ein Schraubenzieher vorgefunden, mit welchem der Schädel des Hirschfeld eingeschlagen ist, was allem Anscheine nach sein Ende beschleunigt hat. Der in dem Laden befindliche Geldschrank wurde untersucht und man fand, daß er mit dem Schlüssel, den Hirschfeld bei sich geführt hatte, geöffnet worden war. Aus dem Schranke waren außer der Tageslosung, deren Höhe noch nicht festgestellt worden ist, 3000 Mark entwendet worden. 80—90 000 M. in Werthpapieren, die sich in einem Umschlage befanden, sind von dem oder den Thätern nicht bemerkt worden, wohl aber sind Talons und Kupons gestohlen worden, welche Hirschfeld zur Zeit seines Todes in seiner Brusttasche bei sich geführt hat, ferner ist seine goldene Remontoiruhr mit Panzerkette geraubt worden. Wie die „Voss. Ztg." meldet, ist heute Mittag in Spandau eine des Mordes verdächtige Person verhaftet worden.

⚓ Antwerpen, 24. Aug. (Verhaftet.) Der Ingenieur Hermann Welker, welcher vor etwa anderthalb Jahren in Berlin eine elektrotechnische Fabrik betrieb und damals die Dresdener Bank um 500 000 Mk. sowie eine zweite deutsche Bank um 60 000 Mk. beschwindelte, wurde am vorigen Samstag, kurz bevor er sich nach Newyork einzuschiffen gedachte, hierselbst verhaftet. Welker, der von Berlin nach Brüssel geflohen war, hatte dort seine Betrügereien weiter fortgesetzt. In den Zeitungen erließ er Annoncen, worin er für eine sehr lukrative Stellung geeignete Persönlichkeiten suchte, und es war ihm auf diese Weise gelungen, die Bekanntschaft eines gewissen D. zu machen, dem er die Summe von 10 000 Francs entlockte, indem er demselben vorschwindelte, daß er eine Filiale seiner Fabrik in Brüssel errichten wollte und dem D. gegen Hinterlegung obiger Summe als Caution die Direktorstelle über diese Filiale anbot. Nach dem plötzlich erfolgten Tode des D. wußte Welker dessen Wittwe dazu zu bestimmen, daß sie zu seinen Gunsten eine Hypothek von 15 000 Francs auf ihr Haus aufnahm, für welchen Betrag sie bei der Fabrik in Berlin betheiligt werden sollte. Bald nachher verzog Welker heimlich von Brüssel nach Antwerpen, während er gleichzeitig durch einen Bekannten von Berlin aus von ihm geschriebene Briefe an Frau D. abschicken ließ, in welchen er ihr mittheilte, daß geschäftliche Angelegenheiten ihn unerwartet nach Berlin zurückgerufen hätten. Zufällig vernahm indessen Frau D., daß Welker in Antwerpen gesehen worden sei, weßhalb sie ohne Verzug hierhin reiste und die Verhaftung des Schurken bewirkte. Welker, der im Ganzen für etwa 700 000 Fr. Schwindeleien verübte, hat bereits vor dem Untersuchungsrichter ein offenes Geständniß abgelegt.

— Paris, 24. Aug. (Französische Phantastereien) Seit einiger Zeit sind die französischen Blätter, zum mindesten eine gewisse Sorte derselben, voll von Schaudergeschichten über das in Deutschland herrschende Elend, von dem sie die phantastischsten Schilderungen entwerfen. Heute kommt nun gar „Paris", das seine Nachricht wohl in einer der berüchtigten Agenturen aufgelesen haben wird, mit der entsetzlichen Entdeckung, daß die deutschen Arbeiten sich, um ihr Elend zu vergessen, nicht nur in Schnaps, sondern sogar in Petroleum berauschen. Letzteres soll — und das kann man begreifen — höchst nachtheilige Folgen auf den Gemüthszustand haben und seine Verehrer auf mehrere Stunden in todähnliche Erstarrung versenken. Am nächsten Morgen stellt sich dann allgemeine Schwäche ein mit Ohnmachtsanfällen, die oft einen tödtlichen Ausgang haben. Den Herren Chauvinisten muß diese Nachricht im höchsten Grade erfreulich sein, denn daß ein Volk, das schon am Petroleum angekommen ist, sich im vollsten Verfalle befindet und selbst einer Absinth trinkenden Nation nicht widerstehen kann, liegt für jeden ernsten Menschen auf der Hand. — Auch ein Sonderling mag im Leben jener Selbstmörder gewesen sein, den man gestern Morgen ganz nackt, wie der liebe Gott ihn geschaffen, in einer Höhe von 25 Meter über dem Erdboden an einer Querstange des Eiffelthurms hängen fand. Ueber sich und neben sich hatte er in einem ihn umschließenden Dreieck Wachskerzen aufgestellt, seine Kleider waren sorgfältig aufgefalten und über die Stange gehängt und in der Rocktasche fand man sein Testament, eine Karte, worin er laut letztwilliger Verfügung „seinen Kopf einem Major des Regiments, bei dem er gedient, seinen Leib der Anatomie und seine bewegliche Habe Herrn Eiffel vermacht".

— (Menschenfresser.) Aus Saint-Louis trifft folgende Depesche ein, welche der Lokalfarbe nicht entbehrt: „21. August. Vier Neger des Shekiani-Stammes stehen gegenwärtig vor den Geschworenen des Senegal. Sie sind angeklagt, zwei Sklavinnen am Boetberge getödtet, zerhackt, am Feuer gebraten und gefressen zu haben. Die Leber der Unglücklichen wurde sorgfältig bei Seite gelegt, wahrscheinlich als Leckerbissen für den Fetischdiener. Die Polizei, die benachrichtigt worden war, nahm während der Nacht zwanzig Einwohner des Dorfes fest und steckte sie ein. Die vier Angeklagten sind der Fetischdiener und die drei Mörder.

— (Im Mädchen-Pensionat.) Lehrerin: „Warum schreien Sie so fürchterlich, Fräulein Emma?" Emma: „Es ist eine Maus hier im Zimmer." Lehrerin (sich auf den Katheder zurückziehend): „Nun, da braucht man doch nicht gleich den Kopf zu verlieren. Elise, wollen Sie nicht dem Hausknecht sagen, er solle einen Schutzmann rufen!"

Ein Heilbad für Gicht- und Nervenleidende.

÷ Renndorf, 24. Aug. Denjenigen unter unsern lieben Siegerländern, welche mit Rheumatismen geplagt, oder deren Nerven durch die anstrengende Arbeit des Berufes oder aus anderen Gründen angegriffen sind, möchten wir empfehlen, noch im letzten Drittel des Erntemonds und in den freundlichen Tagen des September das schöne Renndorf aufzusuchen, um ihre Gesundheit für die Strapazen der in unseren rauhen Bergen so überaus harten Winterzeit wiederherzustellen und zu stärken. Es ist das hier ein herrliches, ruhiges Plätzchen, von den gewaltigen schattigen Bäumen eines großen wohlgepflegten Parkes umgeben; rings wohlbestellte fruchtbare Felder und Fluren, aus denen freundliche Dörfer mit ihren rothen Ziegeldächern gar anmuthig hervorleuchten. Die Heilquellen Renndorfs, seine ungemein kräftig wirkenden Schwefel-, Gas- und Schlammbäder wirken sogar in den veraltetsten und schlimmsten Fällen rheumatischer und ähnlicher Leiden heilend und lindernd, — sind doch auch in diesem Jahre durch die selbst von einem Hufeland mit Begeisterung gepriesene, neue Frische und Gesundheit spendende Quelle wieder wunderbare Heilungen zu verzeichnen — Kurgäste, welche gefahren und getragen werden mußten, als sie hier anlangten, waren ihrer Gliedmaßen wieder vollkommen mächtig, als sie dankbar und neuverjüngt Renndorf wieder verließen. Eine Anzahl tüchtiger Aerzte, an deren Spitze der durch seine hervorragende Kuren berühmte, dirigirende Brunnenarzt, Herr Sanitätsrath Dr. Johannes Riegler steht, welchem wir eine hochinteressante Schrift über die Geschichte und die Heilerfolge des Kurortes verdanken, sorgen für die Herstellung der Leidenden; vortrefflich aufgehoben sind dieselben im Kurhaus, im großen Bau, der Gallerie, dem Badehaus und dem Schlößchen, sämmtlich geleitet von dem Königliche Commissionsrath Herrn Munzel, sowie in der Villa des Herrn Stabsarztes Dr. Ewe; auch in den zwei Gasthöfen, vielen Privathäusern und in Klein-Renndorf, einem etwa 10 Minuten entfernt liegenden Dörfchen finden die Kurgäste preiswürdige Nahrung und Verpflegung. Eine gute Capelle, wöchentlich stattfindende Réunions, Lese-, Conversations- und Musikräume, welche bei weniger günstigem Wetter einen angenehmen Aufenthalt gewähren, bieten hinreichende Abwechselung dar; auch durch größere Militärkonzerte, bei deren Klängen es sich prächtig unter den uralten Bäumen der Esplanade wandeln läßt, trägt der allezeit um den Aufschwung des Bades emsig bemühte Bade-Director, Herr General von Gilsa Sorge für die Unterhaltung der Besucher. Reizend sind die Ausflüge in der durch idyllische Schönheit ausgezeichneten Umgegend, zu denen man, falls sie sich weiter in das Land hinein erstrecken, für mäßige Bezahlung ein- und zweispännige Wagen miethen kann. Kurz, Renndorf ist so recht ein Badeort, wie er für den gediegenen Sinn des Siegerländers paßt, äußerer Prunk und rauschende Vergnügungen fehlen. Dagegen findet man eine wunderschöne, anmuthige Natur, Quellen und Bäder von größter Heilkraft, aufmerksame und freundliche Behandlung bei mäßigen Preisen und ruhige angenehme Unterhaltung, welche den von Gicht- und rheumatischen Schmerzen Geplagten, oder den von den Mühen und Sorgen des Berufes Angegriffenen eine köstliche Ausspannung und in den meisten Fällen sichere Wiederherstellung gewähren. — Wir sind aus diesen Gründen fest überzeugt, daß alle Leidenden der genannten Art, welche auf unsere Anregung hin jetzt und in späterer Zeit Renndorf besuchen, uns für dieselbe dankbar sein werden.

** **Siegen,** 26 August. Die Londoner Notirungen betrugen

	am 24. August:	am 25. August:
Kupfer . . .	£. 52. 10. 0. bis 00. 00. 0.	£. 52. 10. 0. bis 52. 12. 6.
Blei, engl. . .	£. 12. 05. 0. » 00. 00. 0.	£. 12. 05. 0. » 00. 00. 0.
» span. . .	£. 12. 00 0. » 00. 00. 0.	£. 12. 00. 0. » 00. 00. 0.
Zink, spez. Marken	£. 23. 12. 6. » 00. 00. 0.	£. 23. 12. 6. » 00. 00. 0.
» gew. »	£. 23. 07. 6. » 00. 00. 0.	£. 23. 07. 6. » 00. 00. 0.
Zinn, Straits .	£. 91. 12. 6. » 00. 00. 0.	£. 91. 17. 6. » 00. 00. 0.
» 3 Mon. .	£. 91. 12. 6. » 00. 00. 0.	£. 91. 17. 6. » 91. 15. 0.
Silberbarren	P. 45 3/16.	P. 45 3/16

** **Hamburg,** 25. August. Silberbarren M. 132,50 B., M. 132,00 G. Goldbarren M. 2786 B., M. 2782 G. pro Kilo.

** **Breslau,** 25. August. Zink umsatzlos. Das Zinkgeschäft war in der vergangenen Woche schleppend.



Pianinos in jeder Preislage.

Deutsche Harmoniums,

wegen ihres **stärkeren** Tones sich vorzüglich für **Betsäle** und **Schulen** eignend — halte stets auf Lager.

Gebrauchte Instrumente werden übernommen.

Ratenzahlungen gewährt.

F. H. Hofmann.

Siegen, Eingang der Sandstr.

Zithern, (Prim, Concert u. Elegie)

ohne und mit Mechanik — nur neue Instrumente — liefere mindestens ebenso billig wie **jede auswärtige Conkurrenz.**

Zithersaiten (Stahl, Seide und Darm)

ganze Bezüge von M. 3.— an und sonstige Bestandtheile, als:

Zitherringe, Schlüssel, Zitherputzer, Zitherpüppchen.

Kasten fein lackirt und gefüttert mit Griff und Schloß für alle Arten Zithern. **Stimmgabeln, Stimmpfeifen, Notenpulte** ꝛc. sowie

Zither-Schulen und Noten

empfiehlt **Martin Lück.**



Triumpfstuhl

mit Armstütze,

billig und bequem, bildet Lehnstuhl und Sessel zu gleicher Zeit, einfach und bequem zu handhaben, leicht transportabel. Versandt für die I. Postzone 25 Pf. à **Stück 3 M.** empfiehlt

Carl Heifer I.,

3-Mark-Bazar,

Siegen, Löhrstraße.

Inserate.

Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine

Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung

führe und Annoncen in dieses für Inserate aller Art so erfolgreiche Blatt zu jeder Zeit **prompt** und **diskret** besorge. Bei **größeren** Inserat-Aufträgen bewillige ich **angemessenen Rabatt;** in jedem Falle aber **spart** der Auftraggeber die **Portokosten,** neben der **Garantie,** daß das betr. Inserat **sofort** zur Aufnahme gelangt.

Nach wie vor vermittle ich auch Inserate in

alle übrigen Zeitungen und Fachblätter

zu **Original-Preisen.**

Für vorkommende Fälle halte ich meine **Annoncen-Expedition** hierdurch bestens empfohlen.

C. Buchholz.



Eintracht.

Freitag den 28. Aug. cr.,

von Nachm. 6 Uhr ab:

Grosses Concert

der

Siegener Kapelle.

Eintritt für Nichtmitglieder 30 Pfg.

Unfall-Anzeigen

vorräthig bei **C. Buchholz.**

Große Geldlotterie

der

Electrotechnischen Ausstellung

in Frankfurt a. Main.

Hauptgewinne 100 000 M., 50 000, 20 000, 10 000, 5000 ꝛc ꝛc.

Loose à 5 M. bei **M. Lück.**

Ia. Asphaltdachpappe

billigst bei

Vogel & Co. vorm. Ed. Melchior.

Häcksel

stets vorräthig bei **Joh. Zahn.**

Werler Bade- u. Gewerbesalz,

Werler Koch- u. Buttersalz,

Werler Viehsalz,

empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Magnum bonum

beste Speisekartoffeln,

empfiehlt Friedrich Gimbel.

Prima neue Kartoffeln

empfiehlt billigst **Joh. Zahn.**

Schöne weiße Kartoffeln, prima holl. Voll-Häringe, frische Land-Eier,

sowie alle

Kolonial-Waaren

empfiehlt zu billigen Preisen

Reinh. Theis,

hinter der kath. Kirche.

Ein großes Lager aller Arten

Schreib- und Copirtinten

unterhält stets und empfiehlt

Carl Heifer I, Löhrstraße.

Neuheiten für Herbst u. Winter

in Manufactur- und Mode-Waaren

treffen täglich ein.

Siegen. **JOH. PH. SCHUSS.**

Festordnung

für die am **2. September dieses Jahres** stattfindende

Sedanfeier

der Volksschulen des Magistratsbezirks Siegen.

1. **Um 2 Uhr: Abmarsch** vom Hasengarten, je 4 und 4 Kinder; Zug durch die Stadt nach der Eintracht in folgender Ordnung: a) Schule zu Hammerhütte, b) Schule auf der Au, c) katholische Mädchenschule, d) ev. Mädchenschule und jüd. Schule, e) ev. Knabenschule, f) Schule zu Sieghütte, g) Schule zu Hain, h) Häuslingschule, i) kath. Knabenschule.
2. **Gesang:** Großer Gott wir loben Dich, Str. 1 und 2; **Ansprache** des Lehrers Dreyer; **Gesang:** Heil Dir im Siegerkranz, Str. 1 und 5.
3. Kaffeetrinken.
4. Freie Bewegung und Spiele.
5. **Um 5½ Uhr:** Sammeln aller Klassen vor der Musikbühne; **Gesang:** Die Wacht am Rhein, Str. 1, 2 und 6.
6. **Um 6 Uhr: Rückmarsch** und Aufstellung um die Germania; **Gesang:** Vater, kröne Du mit Segen, Str. 1; **Hoch** des Lehrers Schöneberger.
7. Auseinandergehen unter Marschmusik.

Festordner sind die Lehrer: Voß, Bille, Hoffmann, Zipp.

Siegen, 25. August 1891. **Der Festausschuß.**

Kriegerverein auf den Hütten.

Der Verein feiert am **Sonntag den 30. August cr.** in den Sohler'schen Gartenanlagen den **Sedantag.**

Programm:

Antreten der Kameraden Nachm. um 2½ Uhr am Vereinslokal. Abmarsch 2¾ Uhr
Von 3½ Uhr ab **Concert,** ausgeführt von der **Siegener Capelle.**
Nach dem Concert **Ball** im Sohler'schen Saale.
Bei ungünstiger Witterung findet auch das Concert im Saale statt.
Eintrittsgeld für Nichtmitglieder **50 Pfg.** à Person.

Der Vorstand.

Anmerkung: Die Wirthschaft ist dem Kameraden Herrn Heinrich Gellbach übertragen.

Unter höflicher Bezugnahme auf vorstehende Festanzeige halte ich mich den geehrten Festbesuchern als Wirth bestens empfohlen. Für gute Speisen und Getränke — Bier, Wein, Kaffee, kalter Aufschnitt, warmes Abendessen ꝛc. — ist Sorge getragen, so auch für gute Bedienung. Hochachtungsvoll!

Heinrich Gellbach.

Siegener Pfennigsparkassen-Verein.

1891	Sparmarken-Ausgabe an die Sparstellen. Stückzahl. à 10 ₰	à 3 M.	Werth. ℳ	₰	Einnahme für Sparmarken von den Sparstellen. ℳ	₰	Anzahl der Einlagen.	der neuen Sparer.	Der städtischen Sparkasse überwiesene Beträge der abgelieferten Sparkarten. ℳ	₰
Juni-Juli	2121	359	1289	10	1289	10	153	7	1194	—
1890 gegen	2501	267	1051	10	1051	10	195	14	1083	—

Siegen, August 1891.

Der Vorstand des Siegener Pfennigsparkassenvereins.

Soeben erschien:

Der alte Harkort.

Ein Westfälisches Lebens- und Zeitbild

von

L. Berger (Witten), M. d. A.

mit dem Bildniß Harkorts und Abbildungen seiner Grabstätte und des Harkort-Denkmals.

Inhalts-Uebersicht: 1. Vaterhaus und Familie. 2. Die Grafschaft Mark im Ausgang des 18. Jahrhunderts. 3 Die Jugendzeit. 4. Die Befreiungskriege. 5. Ein Bahnbrecher der Industrie. 6. Oeffentliche Wirksamkeit in der Versumpfungsperiode. 7. Eisenbahnen und Rhein-See-Schifffahrt. 8. Kampf für die Schule und die arbeitenden Klassen. 9. Die Revolution von 1848. 10. Die Uebergangsjahre 1849—50. 11. Die Reaktionszeit. 12. Neue Aera und Conflictsperiode. 13. Die letzten Jahre.

676 Seiten, elegant gebunden, Preis nur **M. 4,—.**

Der Ertrag ist zur Unterstützung nothleidender Lehrerwittwen bestimmt.

Vorräthig bei:

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Vergnügungsreisenden

empfehle meine schön gearbeiteten **Reisekoffer,** sowie **Reisetaschen** und **Courirtaschen** zum Umhängen.

Carl Heifer I, Siegen, Löhrstraße.

Die

Möbel-Fabrik u. -Handlung

von

Heinr. Langenbach in Siegen,

72 Kölnerstraße 72,

hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstvertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.

Musterbücher stehen zu Diensten.

A. Neussell,

Wäsche- und Aussteuergeschäft

empfiehlt:

Teppiche, Bettvorlagen und Läufer, Portièren, Gardinen und Rouleaux.

Das Legen von Teppichen u. Aufhängen von Vorhängen wird unter Garantie besorgt.

Verschiedene Ehrenpreise aus den grössten Städten.

Heinrich Lehn,

Herren-, Damen- und Theater-Friseur,

Siegen, Marburgerstrasse Nr. 36.

Großes Lager aller Arten **Haararbeiten** Perrücken, Toupets, Scheitel, Locken, Zöpfe, Chignons, Haarketten, Haarbrochen, Haarblumen zum Einrahmen, alles nach meinem eigenen System von mir selbst angefertigt.

Crême Simon.

Spezialitäten:

Siegels Hühneraugentod (best exist. Mittel). Barttinktur. — Pariser Gummi-Artikel. — Flüss. Leim. — Gerlachs Präservativ-Crême. — Migräne-Stifte. — Cachou (Mundpillen). Depilatorie (Enthaarungsmittel). — Mentholin, bestes Mittel gegen Schnupfen. — Prof. Dr. Schreiblers antisept. Mundwasser. — Lippenpomade. — Bergmanns Rasirseife. Kopf-, Kleider-, Hut-, Taschen-, Zahn-, Nagel- u. Sammetbürsten. Extrait Vegetal à la Rose — à la Violets. Bay Rum. — Florida Water. — Kämme von R. Aine, Paris; Eau de Chin'n v Ed. Pinaud, Paris. Lager d. Anglo-Cont.-Parf. Comp. Parfümerien f. Taschentuch in all. Gerüchen von 50 Pfg. an. Melissengeist. — Coniferengeist — Maiglöckchen-Eau de Cologne. Eau de Cologne gegenüber dem Jülichsplatz.

Zu Fabrik-Preisen.

Lager echt engl., deutsch. und franz. **Parfümerien** und **Toilette-Gegenstände** aller Art.

Lager in: Mode-, Frisier-, Staub-, Diadem-, Kinder- und Taschenkämmen.

Zahnhalsbänder

13 Auszeichnungen durch Medaillen und Diplome.

Mit dieser Saison richtete ich eine

Mineralwasser-Anstalt

ein und halte mich bei Bedarf von

Selters- u. Sodawasser u. Brause-Limonaden

bestens empfohlen.

Achtungsvoll!

L. Thomas Nachfolger.

Inh.: Ernst Söhnge.



Einmach-Blechbüchsen

mit **Feder-** oder neustem **Schraubhebelverschluß,**

Fruchtpressen

u. Bohnenschneidemaschinen

empfiehlt

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44.

Ev. Gesellen-Verein.

Sonntag den 30 August cr., Abends 8 Uhr:

Sedan-Feier.

(Familienabend.)

Ansprache, Festspiel, versch. Vorträge.

Nur Mitglieder und deren Angehörige haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte Zutritt.

Der Vorstand.

Turnverein „Jahn".

Mittwoch den 26. d. Mts., Abends 8½ Uhr:

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Beschickung des Kreiswettturnens in Heisterbach.
2. Sedanfeier.
3. Stiftungsfest.

Siegen, den 24. August 1891.

Der Turnrath.

Die **Männerabtheilung** turnt am Mittwoch Abend pünktlich von 8 Uhr ab.

Armen-Unterstützungsverein.

Freitag den 28. August cr., Abends 8 Uhr,

Vorstands-Sitzung

im Hotel Koch am Markt.

Der stellvertr. Vorsitzende.

H. Vollmer.

Ein klassisch-wissenschaftlich gebildeter Mann

mit langjähriger Erfahrung auf zahlreichen Gebieten des öffentlichen und bürgerlichen Lebens, erbietet sich zur Anfertigung **schriftlicher Arbeiten** (Gutachten Eingaben, Aufsätze ꝛc.), sowie zur diskreten **Erledigung schwieriger Privatangelegenheiten. Winkeladvokatur ist ausgeschlossen.**

Aufträge befördert die Expedition d. Blattes unter **„Veritas".**



Einmachgläser

empfiehlt billig

Martin Lück.

Prima gewaschene Nußkohlen, beste Schmiedekohlen, Antracitkohlen (Langenbrahm), Braunkohlen, Braunkohlenbriketts (Marke R) empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Tokayer Wein.

Circa 3—400 Ltr. chemisch reiner

Tokayer Wein,

sowie eine Parthie Flaschen von

Ruster und Menescher Ausbruch

billig abzugeben.

Von wem sagt die Exped. d. Bl.

Frische

Cervelatwurst

bei **Carl Weber,** Löhrstraße.

Billiger und doch guter Käse.

Holl. Holl. Käse à Ctr. ℳ 26.—
Holl. Limb. Käse à Ctr. ℳ 25.—
Holl. Edamer Käse à Ctr. ℳ 32.—

ab hier gegen Nachnahme empfiehlt

Julius Werner, Ueuminster i. H.

10 Pfd.-Probepostcolli ℳ 3.60 und ℳ 3.50 und ℳ 4.20.



Zwei gute schwere **Arbeitspferde** sind zu kaufen von **J. H. Kurth,** Creuzthal.

Eine Mineralien-Sammlung

ist umzugshalber billig zu verkaufen.

Briefe befördert die Exped. d. Bl.

Lohnungstabellen

bei **C. Buchholz.**

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,55 früh, 6,22 (Schnellzug), 8,5 11,38 M., 1,43 4,30 N., 7,00, 8,50 A.

Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,55 früh, 8,5, 11,38 M., 1,43 4,30 N., 7,00 V.

Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen Kassel Frankfurt 4,55 früh, 8,5 M., 1,43, 4,30 N., 8,50 A.

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm. In Herborn 7,13 N.

Zukunft in Siegen von:

Betzdorf 6,45 9,47 M. 1,24, 3,13 N., 6,02, 8,37, 9,53 (Schnellzug), 10,20 A., 1,09 Nachts.

Deutz 9,47 M., 1,24, 3,13 N., 6,02, 10,20 A., 1,09 Nachts.

Gießen 9,47 M. 1,24, 3,13 N., 8,37 A., 1,09 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:

6,08, 9,12 M 12,50, 2,40 5,28 N., 8,05, 9,34 (Schnellzug), 9,40 A., 12,31 N.

Von Deutz nach Siegen.

6,25, 10,20, 11,50 M., 3,05, 6,50 N., 10,10 Ab.

Von Köln nach Siegen.

8,07 Ab., Schnellzug, hält bis Betzdorf nur in Troisdorf und Siegburg.

Eiserfeld-Eisern.

Eiserfeld ab 8,18, 11,51, 4,43.
Eisern ab 9,10 (nur an Sonntagen), 6,07, 12,47, 5,25.

Von Kirchen nach Freudenberg:

9,25 M., 2,50 N., 7,35, 9,50 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:

7,38 M., 1,13, 4,37 N., 8,36 A.

Von Betzdorf nach Daaden:

9,15 Vorm., 12,30 (nur Montags), 2,45 Nachm., 5,25, 9,45 A.

Von Daaden nach Betzdorf:

8,5 M., 11,38 (nur Montags), 1,15, 4,30 Nachm., 8,25 Ab.

Von Au nach Altenkirchen:

6,15, 9,23 M., 1,00, 3,08, 4,53, 5,45 N., 8,50 A.

Von Altenkirchen nach Au:

5,35, 7,50, 11,40 M., 2,28, 4,13, 5,03, 7,55 A.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Weidenau und Kreuzthal 5,43, 7,25, 7,45 Schnellzug (hält nicht in Weidenau und Geisweid), 10,0 M., 12,10 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1,25 3,16, 5,00 N. (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus), 6,07, 7,13 (nur Sonntags), 8,39, 10,03 Abends.

Krombach 5,43, 10,00 M., 3,16 N., 6,07, 8,39 A.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,43, 7,45 Schnellzug, 10,0 M., 3,16 N., 6,07, 8,39 A.

Zukunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,18, 8,01, 11,28 M., 1,15, 1,38 3,39, 5,54, 6,45 (nur Sonntags), 8,55 N., 7,49, 9,16, 11,45 A.

Hagen 8,01, 11,28 M., 1,38 N., 6,55, 7,49, 11,45 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

5,51, 7,42, 11,08 M., 12,55 (fällt an Sonn- und Festtagen aus), 1,19, 3,20, 5,30 N. (fällt Mittwochs u. Samstags, sowie an Sonn- und Festtagen aus), 6,22 (nur an Samstagen), 6,35 7,30, 8,52, 11,26 A.

Von Hagen nach Siegen.

5,01, 8,00, 10,45 M., 3,25, 5,00 N. (hält nicht in Crombach), 8,25 Ab.

Von Finnentrop nach Olpe:

7,33, 12,28, 7,49, 10,18.

Von Hilchenbach nach Creuzthal.

5,14, 6,52, 9,30 M., 2,37, 5,51 N. 8,21 Ab.

Richtung Kreuzthal-Marburg.

Von Kreuzthal nach Marburg: 7,52, 11,09 M., 1,53 N., 7,37 A. (Der letzte Zug geht nur bis Laasphe.)

Von Erndtebrück nach Marburg: 6,03 M.

Von Laasphe nach Marburg: 5,07 M.

Richtung Marburg-Kreuzthal.

Von Marburg nach Creuzthal: 5,00, 9,06 M., 2,03, 5,21 N. (geht nur bis Erndtebrück), 7,41 A. (geht nur bis Laasphe.)

Von Laasphe nach Kreuzthal: 4,52 M.

Von **Erndtebrück** nach **Raumland.**

8,23, 10,19, 1,54, 5,12, 9,24.

Von **Raumland** nach **Erndtebrück.**

5,17, 9,20, 11,45, 3,13, 8,33.

Von **Altenhundem** nach **Schmallenberg.**

7,05, 1,01 Nachm., 7,26 A.

In Schmallenberg: 8,26 M., 2,21 M., 8,46 A.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.